

Predigt zu Matthäus 15, 21-28

Wie werden wir wesentlich?

Also unserem Wesen entsprechend? Was belebt unser Wesen?

Es kann gerade eine ungeplante Begegnung sein, die einfach so passiert. Wie diese Begegnung von Jesus und der Frau. Sie „passiert“ seinen Weg und danach sind beide wesentlicher geworden: weiter, heiler. Aber das Ganze fing ziemlich hart an: „Jesus antwortete ihr kein Wort.“ So ignoriert zu werden. Das kann sprachlos machen. Doch die Frau schreit hinterher. Die Jünger nervt das: „Mach was damit wir Ruhe von ihr haben,“. Jetzt öffnet Jesus seinen Mund, aber da kommen nur abweisende Worte. „Ich bin nur für das Haus Israel zuständig.“ Dazu gehört die Frau nicht. An der Grenze zum Heil abgewiesen, nicht die rechte Religion, nicht die rechte Herkunft. Das ist tägliches Drama von Menschen, die um Hilfe rufen an den Grenzen Europas, an den Türen der Ämter: wie oft haben Hilfesuchende eine Odyssee vor sich bis sie die richtige Zuständigkeit gefunden haben. Selbst im Kleinen kostet es manchmal mehrere Telefonversuche, bis die richtige Zuständigkeit sich zuständig weiß. Doch wo Jesus keine Worte hat, da sagt ihm die Frau, wozu er da ist. „Hilf mir, das bist doch Du, Sohn Davids - der Messias, der Heiland. Sei der du bist. Helfer, Erlöser“ Sie als Heidin erinnert ihn an seinen Auftrag! Warum hat er eigentlich kein Mitleid? Sonst dreht es ihm doch auch immer die Eingeweide um, wenn er Menschen in Not sieht. Ich spüre, wie mir sein Verhalten unverständlich ist, aber auch irgendwie nahe. Es geht eben nicht immer alles! Oder? Mensch braucht Grenzen. Auch darin ist Jesus ganz Mensch geworden, einer der sich abgrenzen muss, dem es reicht. Er hatte sich schließlich zurückgezogen, heißt es im ersten Vers. Jesus entwich. Er ging in fremdes Land, wo er dachte, da sei er unbehelligt. Blöd gelaufen. Genau da fordert ihn diese Frau, das Heil Gottes zu entgrenzen. Ausgerechnet eine Ausländerin aus Kanaan, das damals von griechischen Einwanderern bewohnt war. Mit der Frau stehen all die sozialen und religiösen Spannungen, die es da gibt, im Raum. Auch so eine, die etwas will, was ihr nicht zusteht, die anscheinend nicht genug kriegt. Ja ein einziger Mensch kann schnell zuviel werden, zuviel wollen. So ist das, oder? Und Jesus lässt ihr deutlich wissen, dass sie nicht zur Gemeinschaft des jüdischen Volkes dazugehört. Dazu nimmt er ein Bild: Die Hausleute sitzen am Tisch und bewahren das Brot für ihre Kinder und werfen es nicht den Haustieren vor. Logisch. Die Frau geht auf seine Logik ein: Ja, aber, Krümel die herunterfallen, können auch Hunde essen, ohne dass den Kindern am Tisch etwas weggenommen wird. Logisch. Und Jesus, der wortkarge Abweisende taut auf. Was geht da in ihm vor? Er lässt sich von einer fremden Frau in eine neue Sichtweise mitnehmen und noch mehr, er würdigt ihr Verhalten. „Dein Glaube ist groß.“ ER sagt nicht: Du bist aber eine ganz Gewieftete, helles Köpfchen. Nein, er stellt ihre Schlagfertigkeit als Glauben heraus. Was ist das für ein Glaube? Dass sie den Krümeln etwas abgewinnen kann? Was macht sie denn Großes? Sie bestätigt die Einmaligkeit des Hauses Israel: Ja Ihr seid die Kinder! und dazu entwirft sie eine neue Hausgemeinschaft, wo der Überfluss des Heils weiterfließen kann, über die Tischkante hinweg. Sie weiß etwas von Gott, eben als eine Mutter in Not, was selbst Jesus so noch nicht gesehen hat. **Sie glaubt, dass das göttliche Heil für alle reicht.** Glaube ich das auch? Mit aller Konsequenz? Wenn ich das glaube?... Dann bräuchte ich Gottes Liebe anderen nicht absprechen, als wären

die weniger bei Gott, dann könnte ich es auch für mich ganz zulassen, auch für das Ungeliebte meines Lebens, dann könnten wir das Heil Gottes sehr konkret strömen lassen eben auch als Zugang zu Medizin und Nahrung und Bildung für alle. Ja, was für ein großer Glaube: keiner soll auf Kosten der anderen leben und glauben. **Zugang zu Gott ist Zugang zum Leben in Fülle.** Da haben wir wohl noch Lernbedarf, auf vielen Ebenen. Eine will ich besonders benennen: Der Lernbedarf bei uns Christen im Blick auf unser Verhältnis zu Juden und Jüdinnen: Wir sind nicht besser, -auch nicht heimlich!- wir haben nicht den „lieberen“, barmherzigeren Gott. Vielmehr dürfen wir Anteil haben an dem Gott Israels. Das lernt hier auch Jesus. Ich staune über Jesus, er wird nicht nur weich, sondern weit, er sprengt seine Prinzipien. **Jesus wird an der Frau, was er ist, Heiland der Welt.** Zwei Jahrtausende später formulierte es Martin Buber so trefflich: „**Der Mensch wird am Du zum Ich**“. „Ich werdend, spreche ich Du.“ Wo ich wesentlich werde, ICH, da spreche ich DU. So hat Jesus auch vom Schweigen zum Du gefunden: Frau. „Dir geschehe wie Du willst“ und Er hat zu sich selbst gefunden, seiner heilenden Kraft für ein einzelnes ausländische Kind und für alle. Ja, am anderen wachse ich, wo ich mich herausfordern lasse. Was da noch in mir schlummert und leben will? Tief in mir weiß ich: **Es wartet noch viel mehr von mir in mir auf mich.** Doch ich brauche zum Wesentlichwerden die anderen, die mir zusprechen: „das bist du. Erlaube dir das zu sein in all deiner Größe.“ Das geschieht eben gerne in ungeplanten Begegnungen mitten im Alltag, wenn ich berührbar bin. Dann kann es mir wie Jesus gehen. „**Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal...**“ Kennen sie diesen Satz für sich? Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so handle, dahin gehe, mit dem rede. Ich hätte nie gedacht, glücklich wenn Sie so sprechen konnten und können, denn hier sind wir in der Lernspur Jesu. Lernen mit ihm, was alles in uns steckt. Jesus lernt! Darin ist er ganz Jude. „Die Welt steht auf den Schultern der Schulkinder heißt es im Talmud.“ Lernen ist in jüdischer Tradition ein heiliges Geschehen und kann überall stattfinden. Wo ich bereit bin, nachzudenken über mich und Gott und nicht aufhöre, Fragen zu haben. Wie gefährlich ist es, wenn meine Ansichten fraglos werden. Jesus hat seinen Auftrag geweitet im Sinne der Thora, die ja schon das Heil aller Menschen in sich beschlossen hatte. Bis an alle Enden der Erde läuft Gottes Heil verkündet Jesaja. **Alle Menschen haben Zugang zu Gott, aber jeder einen anderen,** wie Buber schreibt. „Gottes Allumfassung stellt sich in der unendlichen Vielheit der Wege dar, die zum ihm führen und für jeden Menschen ist einer offen.“ Für JEDEN, für JEDE. Gott holt mich hinein in sich selbst. In **meinem** Leben wird sein Heil konkret. So wie ich ein Teil der Geschichte meines Volkes, meiner Familie bin, so auch ein Teil der Heilsgeschichte Gottes mit seinen Menschen. Auch sie trage ich an meinem Leib. In mir spielt sich das Ringen mit Gott ab und sein Erbarmen, in mir geht sein Regenbogen auf, in mir leuchtet sein Licht auf, ich bin seine Leuchte, ich bin sein DU, er ist mein DU. Also so gesehen sind wir erfüllt von vielen Heilskrümeln! Haben sie sich schon einmal so wahrgenommen? Dieses Potential, das da in uns steckt, gerade auch da, wo wir mit unserer Not nicht sprachlos werden, sondern Gott erinnern: Sei der du bist, der Ich bin da für Dich. In solchen Momenten nimmt GOTT uns an die Hand und springt mit uns über Mauern.